

Liebe Gemeinde,

heute geht es wieder einmal um unser gemeinsames, neues Leitbild. Dieses Leitbild ist wie ein Haus, das auf 3 Säulen steht. Die erste Säule haben Sie ja letzte Woche schon kennengelernt: Gemeinschaft finden.

Diesen Sonntag geht es um die zweite Säule: Gott entdecken.

Gott entdecken wollen wir alle. Wir alle haben eine Sehnsucht nach ihm. Dazu hat mal jemand geschrieben:

*meine seele dürstet nach Gott
mein innerstes fühlt sich leer an
in der mitte meines lebens fehlt es
an erfüllung
viele weckt appetit, aber nichts macht mich satt
viele macht süchtig, aber sehnsüchtig bleibe ich
übersättigt bin ich und voller verlangen
man füttert mich mit vergnügen
aber meine seele dürstet nach Gott*

Man füttert uns alle mit Vergnügen. Mit der Morningshow im Radio, der News-App auf dem Smartphone, Werbeplakaten. Geschmacksverstärkern. Musik im Fahrstuhl. Musik im Fitnessstudio. Musik beim Shoppen. Musik auf dem Ipod. Mit der Tenovela im ZDF. Facebook. Alkohol. Germanys next Topmodel. Zigaretten. Youtube-Videos. Gala und Bunte. Beachparty. Aupen-Air Konzert.

Einmal schlafen und dann geht's wieder von vorne los.

Übersättigt sind wir alle.

Und manche auch süchtig.

Aber sehnsüchtig bleiben wir und voller Verlangen, denn unsere Seele dürstet nach Gott.

Wir spüren diesen Durst nicht so sehr, wenn wir abgelenkt sind. Aber früher oder später kommen wir alle an einen Punkt, da können wir uns nicht mehr ablenken.

Das Vergnügen blendet uns nicht mehr.

Weil wir krank werden.

Weil wir einen Menschen verlieren.

Weil wir verlassen werden.

Weil wir einen großen Fehler begehen.

Wie belanglos ist das Vergnügen auf einmal. Alles, was uns zuvor so wichtig schien, fühlt sich plötzlich schal und leer an. Und der Durst nach dem Echten, der Wahrheit und der Liebe wird übermächtig. Der Durst nach Gott.

Erst kürzlich habe ich mich mit jemandem unterhalten. Der hat einen abfälligen Kommentar gemacht über Menschen, die nur deswegen zu Gott rennen, weil sie Angst haben.

Ich sage: Diese Menschen sind ihm einen Schritt voraus. Denn auch wenn sie sich das so nicht ausgesucht hätten: Wenigstens wurden die mit der Nase darauf gestoßen, dass sie Gott brauchen. Wer das weiß, der ist dem Wasser, das den Durst stillt, schon einen ganzen Schritt näher gekommen.

Zeit sich dieses wundersame Wasser mal etwas genauer anzusehen. Was kann man sich darunter vorstellen?

Es ist natürlich ein ganz anderes Wasser als das, was wir gewöhnlich trinken. In meinem Fall heute morgen war das ein Early Grey mit Milch. Aber in ungefähr 2 Stunden werde ich wieder Durst bekommen.

Jesus sagt: *„Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen. Dieses Wasser wird in ihm zu einer Quelle, die bis ins ewige Leben hinein fließt.“*

(Joh 4,13-14)

Dieses Wasser, von dem Jesus spricht, ist nichts anderes als das Evangelium. Mit Evangelium ist die gute Nachricht gemeint, dass wir gerettet sind. Dass Gott uns annimmt, obwohl wir so sind wie wir sind: schwach, eifersüchtig, ängstlich, kompliziert. Wir bekommen von Jesus eine gute Nachricht, keine Strafpredigt. Keinen Katalog mit Regeln, wie wir bessere Menschen werden.

Genau das denken ja viele, wenn sie sich einen „echten“ Christen vorstellen: Das muss ein guter Mensch sein. Falsch! Wir *können* gar nicht gut sein. Martin Luther sagt, wir haben quasi immer zwei Seelen in unserer Brust: eine gerechte und eine sündhafte. Jeder von uns. Durch und durch gut ist keiner.

Hier die gute Nachricht: Gott nimmt uns trotzdem, genauso wie wir sind. Denn er liebt uns. Bedingungslos. In der Bibel wird das mit dem Begriff „Gnade“ ausgedrückt.

Allein aus Gnade werden wir gerettet.

Diese Gnade hat eine unglaubliche Wirkung. Ich will mal versuchen das an einem Beispiel zu erklären.

Es gab vor einigen Jahren einen Torwart der Fifa, der versuchte sich das Leben zu nehmen. Man hat deswegen sogar ein Bundesligaspiel kurzfristig abgesagt. Er litt unter einer schweren Depression, die er zuvor so gut es ging verheimlicht hatte. Depression, das bedeutete für ihn Schwäche, und als Mann, noch dazu als Iraner, der er war, durfte man nicht schwach sein. Er verleugnete nicht nur vor seiner Familie, dass er krank war, sondern auch vor sich selbst.

Bis zu dem Zeitpunkt, wo er einfach nicht mehr konnte.

Gott sei Dank fand man ihn gerade noch rechtzeitig und brachte ihn ins Krankenhaus.

Dort lag er dann, völlig verzweifelt, denn er dachte: Jetzt kann ich mein Problem nicht mehr verstecken. Meine Familie wird mich verstoßen.

Da kam seine Frau zur Tür herein, nahm ihn in den Arm und sagte zu ihm: Egal was kommt: Ich liebe dich und ich helfe dir.

Das Unglaubliche war passiert: Er hatte sich eingestanden und offen gezeigt: „Um mich steht es schlimmer als ich je gedacht hätte!“ Und gleichzeitig hatte er erfahren: „Ich werde mehr geliebt als ich je gedacht hätte!“

Dieser Moment, sagte er, war für ihn wie eine Erlösung.

Es war dann immernoch ein langer Weg, aber aus dieser Erfahrung heraus bekam er die Kraft, zurück ins Leben zu finden.

Liebe die uns nimmt wie wir sind: Die macht uns stark und frei.

So ähnlich können wir uns das mit Gott vorstellen. Auch wenn Gottes Liebe natürlich unvergleichlich ist mit unserer menschlichen Liebe. Wir können uns ja doch nicht ganz frei machen von Berechnung und Eitelkeit. Gottes Liebe ist davon völlig frei. Sie ist verlässlich. Er selbst stellt sich uns in der Bibel vor als der „Ich bin da!“

Er ist da, wenn wir depressiv sind.

Er ist da, wenn wir ein Alkoholproblem haben.

Er ist da, wenn wir Schulden haben.

Er ist da, wenn wir im Gefängnis sitzen.

Er ist da, wenn wir eine falsche Entscheidung getroffen haben.

Seine Liebe ist ein Geschenk, das er uns in die Hand drückt, obwohl nicht unser Geburtstag ist. Unverdient.

Aber Moment mal. Das ist alles? Gott hat mich lieb, ganz egal wie ich bin und was ich tue? Dann ist es ja völlig unwichtig, was ich so treibe! Dann muss ich mich ja gar nicht mehr anstrengen!

Stimmt. Anstrengen muss ich mich nicht. Aber wer hat denn gesagt, dass Gutes tun anstrengend ist! Wenn Gutes tun anstrengend ist, dann heißt das doch: Eigentlich will ich es gar nicht tun. Ich tue es nur, weil mir am Ende vielleicht irgendeine Belohnung winkt, die die Anstrengung wert ist. Ich habe eigentlich keine Lust, meiner Freundin beim Umzug zu helfen. Aber ich rechne mir aus, dass sie dann auch mir beim Umzug helfen wird. Na besser helfen als nicht helfen. Aber unter „Gutes tun“ läuft meine Hilfe dann nicht mehr.

Wirklich gut sein, das ist nicht anstrengend. Stellen Sie sich vor Sie sind frisch verliebt in Ihren Partner. Würden Sie da sagen: Jetzt sind wir ja schon zusammen, da brauch ich nichts mehr für ihn tun? Im Gegenteil. Gerade weil Sie zusammen sind, werden Sie sich um ihn bemühen. Sie werden ihm zum Beispiel ein schönes Essen kochen, eine Arbeit abnehmen, ihn trösten wenn er traurig ist. Wenn Ihnen der Koch im Restaurant dagegen ein schönes Essen kocht, dann ist das keine gute Tat. Oder wenn die Putzfrau Ihnen eine Arbeit abnimmt, oder Ihr Therapeut Sie tröstet.

Gute Taten sind Taten, die der Liebe entspringen. Sie schießen nicht darauf, etwas dafür zu bekommen. Die Liebe freut sich daran, Gutes zu tun. Das ist ihr Belohnung genug.

Wenn wir also in einer Liebesbeziehung mit Gott leben, dann werden wir uns nicht mehr fragen: Und, was bekomme ich jetzt dafür, dass ich dich liebe, dass ich mich selbst gut behandle und dass ich mich um meine Mitmenschen sorge?

Aha, könnten Sie sagen. Jetzt hab ich das verstanden. Gott liebt mich, wenn ich diese Liebe erfahre liebe ich ihn auch. Dadurch will ich von selbst gut sein. Ich muss also an keiner Stelle wirklich aktiv werden?

Das stimmt so nicht. Denken Sie nochmal zurück an Ihren Durst. Gott hält das Wasser des Lebens für Sie bereit. Jesus reicht es Ihnen. Aber er drückt es Ihnen nicht ungefragt in die Hand. Die müssen Sie schon selber ausstrecken und das Wasser annehmen. Gott hat Sie und mich als freie Wesen erschaffen, nicht als Marionetten. Es liegt also in Ihrer Verantwortung. Wollen Sie Gottes Gnade annehmen? Oder anders ausgedrückt: Wollen Sie glauben?

Vielleicht haben manche von Ihnen an dieser Stelle Angst. Vielleicht denken Sie: Ich würde ja gerne glauben, aber ich kann es nicht. Ich hab doch so viele Zweifel! Da geht es Ihnen wie einer meiner Schülerinnen in der 6. Klasse. Wir haben erst vor Kurzem über eine Paulusstelle geredet. Da hieß es, dass die gerettet sind, die glauben. Die Schülerin hat sich daraufhin gemeldet und gesagt, dass sie das blöd findet, weil es ja Menschen gibt, die nicht glauben können.

Aber das stimmt nicht. Jeder kann glauben! Glauben ist nicht schwer. Auch dafür müssen Sie sich nicht anstrengen, sie müssen sich nur dafür entscheiden.

Angenommen, zwei Menschen steigen in ein Flugzeug. Der eine hat nur wenig Vertrauen in das Flugzeug und die Crew.

Er schwitzt Blut und Wasser während des gesamten Flugs und studiert fieberhaft den Fluchtplan und die Funktionsweise seiner Rettungsweste. Sein Nachbar hingegen pfeift ein Liedchen, schaut vergnügt aus dem Fenster und freut sich an seinem Tomatensaft. Beide steigen ein, und beide kommen unbeschadet am Ziel an.

Es ist egal, ob Sie nun eher das zweifelnde Nervenbündel sind oder der vertrauensselige Pfeiffer. Entscheidend ist: Sie steigen ein!

Glauben heißt nicht, etwas Bestimmtes zu fühlen, zu denken oder zu tun. Glauben heißt auch nicht immer glücklich und überzeugt sein. Glauben ist ganz einfach die Entscheidung für Gott.

Wenn es in unserem Leben um wichtige Entscheidungen geht, dann gibt es meistens ein Fest, mit der wir die Entscheidung besiegeln. Zum Beispiel die Taufe, die Konfirmation oder auch die Eheschließung.

Eigentlich ist ja die Taufe die Feier, mit der wir unsere Entscheidung für Gott ausdrücken. Aber weil wir da normalerweise noch Säuglinge sind, ist das mehr eine Entscheidung der Eltern stellvertretend für uns. Deswegen bestätigen wir bei der Konfirmation den Weg, den wir mit der Taufe eingeschlagen haben. Vielleicht ist aber auch diese Erinnerung bei Ihnen schon verblasst.

Deswegen will ich Sie dazu einladen, Ihre Entscheidung für Gott heute zu erneuern. Eigentlich tun wir das sowieso jeden Sonntag, nämlich im Glaubensbekenntnis. Aber mit dem Glaubensbekenntnis ist das manchmal wie mit dem Geldbeutel oder einem anderen Gegenstand, den man täglich in der Hand hat: Man schaut gar nicht mehr richtig hin.

Deswegen habe ich ein Glaubensbekenntnis in moderner Form mitgebracht. Es sagt dasselbe wie unser gewohntes, aber in anderen Worten. Dann fällt es uns leichter, wieder genau hinzuhören und ganz bewusst die Worte zu sprechen, mit denen wir unser Leben Gott anvertrauen.

Weil Sie den Text ja noch nicht kennen, werde ich immer eine Zeile vorlesen, und Sie wiederholen diese Zeile, wenn Sie das wollen. Dazu bitte ich Sie, aufzustehen.

*Wir glauben an dich, Gott.
Aus deiner Hand kommen alle Dinge.
Aus deinem Plan kommen Glück und Leid für uns und alle deine Geschöpfe.
In dich kehren wir zurück.*

*Wir glauben an Jesus, den Christus, unseren Bruder.
Er zeigt uns den Weg und steht uns bei.
Er zeigt uns dich als unseren Vater.
Er leidet unser Leid mit, und er stirbt mit uns unseren Tod.
Er führt uns aus dem Tod ins Leben.*

*Wir glauben an den Heiligen Geist, der uns erfüllt, wenn du ihn sendest.
Er eint uns und macht uns zu deinem Volk.
Er tut uns das Herz auf für dein Wort.
Er ist das Licht, das unseren Geist erleuchtet, und die Kraft auf unserem Weg.
(Jörg Zink)*

Amen.